

ROLAND RECK

„Die Täter werden immer jünger“

Es ist ein Tabu, gegen das vielfach verstoßen wurde – und wird, sagt Dr. Peter Birkel. Sexueller Missbrauch von Kindern durch Lehrer, viele davon im Priestergewand, lässt die Alarmglocken läuten und schreckt eine Öffentlichkeit auf, die davon nicht so recht wissen will. Hin und her gerissen zwischen Abscheu und Voyeurismus, geht es doch auch um die Sexualmoral der katholischen Kirche und ihrer Würdenträger, verfolgt man die Schlagzeilen. Zunächst aus dem fernen Berlin, dann aus dem Schwarzwald und aus Bayern, schließlich auch noch aus dem hessischen Odenwald drangen die Nachrichten über sexuelle Vergehen an Schülern, an Schutzbefohlenen, die fürs Leben lernen sollten und von ihren Lehrern missbraucht wurden. Aus einem Einzelfall wurde eine Lawine, die auch vor

der eigenen Haustür, der Region und dem Lokalen nicht halt machte. Auch in Oberschwaben wurde das Tabu missachtet. Es handelt sich um Einzelfälle. Aber die Dunkelziffer würde in der Fachliteratur fünfzehn Mal höher angesetzt als die bekannte Fallzahl, erklärt der Diplom Psychologe Peter Birkel. 27 Jahre lehrte er Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten. 12 Jahre bot er den Studierenden Lehrveranstaltungen an zum Thema „Sexueller Missbrauch – können Lehrer helfen“. Mit anderen gründete er 1994 den Verein Brennessel e.V., der im Landkreis Ravensburg „Hilfe gegen sexuellen Missbrauch“ leistet. BLIX sprach mit ihm über ein missachtetes Tabu, Gründe des Missbrauchs und was dagegen getan werden kann.

Herr Dr. Birkel, kein Tag, an dem nicht ein neuer Fall von Missbrauch an deutschen Schulen bekannt wird. Welche Erklärung gibt es für die Flut von Missbrauchsfällen, die in den letzten Wochen über uns hereinbricht?

Es ist wahrlich ein Dambruch. Missbrauchsoffer haben eine hohe Hemmschwelle zu überwinden, bis sie den Missbrauch auch öffentlich machen und ihre Täter, die meist Vertrauens- und Autoritätspersonen waren oder gar noch sind,

anklagen. Doch wenn die Erfahrung gemacht wird, dass man ihnen zuhört und sie ernst genommen werden, dann trauen sich immer mehr an die Öffentlichkeit. Und wenn Opfer feststellen, dass sie nicht allein sind mit ihrem Trauma, es anderen ganz ähnlich ergangen ist, dann wächst die Bereitschaft, sich von der Last des Schweigens zu befreien.

Der erste Reflex, dass es sich um Einzelfälle handelt, hielt der Realität nicht lange stand. Aller-

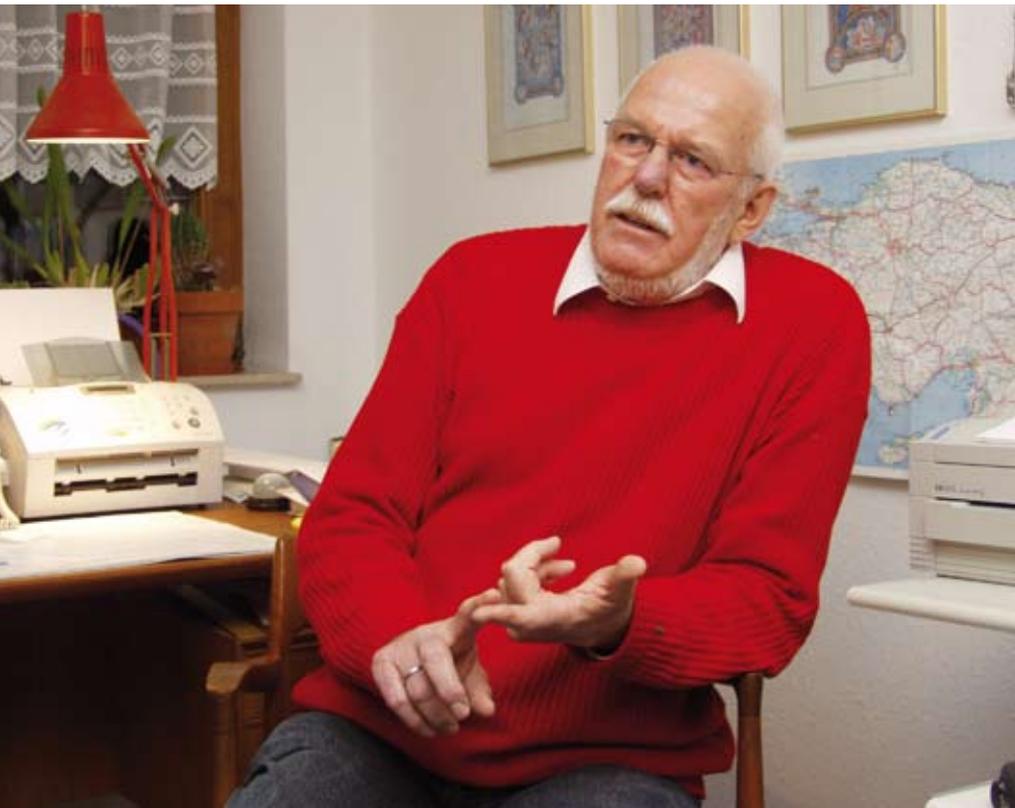
dings ist auffallend, dass die öffentlich gewordenen Fälle lange zurückliegen und strafrechtlich häufig verjährt sind. Warum kommen die Fälle erst jetzt an die Öffentlichkeit?

Die Scham, die Missbrauchsoffer verspüren, führt zur Verdrängung, aber nicht zur Verarbeitung des Geschehenen. Manche schleppen dies ein Leben lang mit sich rum, andere werden krank oder begehen gar Selbstmord, wieder andere machen eine Therapie, aber alle leiden enorm darunter und alle fühlen sich zunächst alleine mit ihrem Schicksal. Die Zeit und die gesellschaftlichen Umstände haben nun dazu geführt, dass ein Fall, der für öffentliches Interesse sorgte, als Kristallisations- und Identifikationspunkt für viele andere Betroffene diente und die Wut über die Scham siegte.

Ein weiterer Eindruck war: Missbrauch ist ein spezielles Problem an katholischen Schulen mit Ordensleuten als Lehrer. Dann wurde bekannt, dass auch an der renommierten privaten Odenwaldschule Missbrauch in der Vergangenheit Gang und Gäbe war. Muss man annehmen, dass Missbrauch an jeder Schule möglich war und noch schlimmer – womöglich immer noch möglich ist? Oder ist sexueller Missbrauch ein schulisches Problem der Vergangenheit?

Sexueller Missbrauch, das muss mit aller Deutlichkeit gesagt werden, ist vor allen Dingen ein

Dr. Peter Birkel (68) lehrte von 1980 bis 2007 Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten. Dabei bot er auch Seminare zum Thema „Sexueller Missbrauch – Können Lehrer helfen?“ an. Er beklagt das fehlende Wissen diesbezüglich bei den Lehrern.



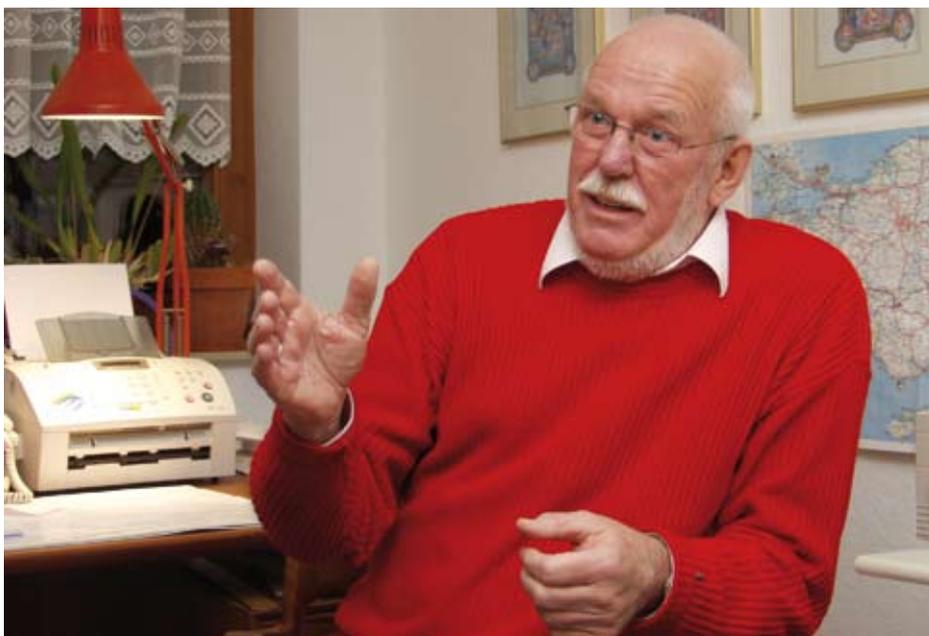
familiäres Problem und damit auch ein ganz aktuelles. Geschätzte 40 Prozent aller Missbrauchsfälle geschehen in der Familie, 30 Prozent im unmittelbaren Nahbereich des Kindes, dazu zählen Verwandte, Nachbarn, Freunde. Und weitere 20 Prozent verteilen sich auf den fernereren Nahbereich, wozu auch die Schule, die Kirche oder der Sportverein zählen können. Und nur zehn Prozent gehen auf Fremdtäter zurück. Missbrauch setzt voraus, dass Kinder und Erwachsene sich sehr nahe kommen. Das ist in der Familie ganz normal und in Internaten eher der Fall als in normalen Schulen. Nähe und Abhängigkeiten schaffen die Versuchung, dass pädophile Erwachsene sich an Kinder vergehen. Und man muss einfach zur Kenntnis nehmen, dass es immer einen gewissen Prozentsatz an Abweichung von der sexuellen Norm gibt und Pädophilie eine gesellschaftliche Realität darstellt.

Der Kirchenkritiker und Tübinger Theologe Professor Hans Küng sieht im Zölibat einen Grund, warum gerade in katholischen Schulen so viele Missbrauchsfälle geschehen sind und fordert als Konsequenz eine Abschaffung des Zölibats. Halten Sie diesen Vorwurf für stichhaltig?

Als evangelischer Christ stehe ich dem Zölibat nicht nahe, aber ich warne davor, zu glauben, dass mit der Abschaffung des Zölibats das Problem des sexuellen Missbrauchs von Kindern aus der Welt geschafft wäre. Denn die überwiegende Mehrzahl der Täter lebt ja nicht zölibatär und vergeht sich trotzdem an Kindern, denken Sie an den Vater, den Onkel, den Nachbarn, den Lehrer. Aber es gibt sicherlich auch den Zusammenhang, den Küng kritisiert, nämlich dass durch die verordnete Keuschheit und Ehelosigkeit von katholischen Priestern sich Männer vom Priestertum besonders angesprochen fühlen, bei deren psychosexueller Entwicklung etwas schief gelaufen ist. Und natürlich muss sich die katholische Kirche fragen, wie es kommt, dass trotz der strengen Sexualmoral, die sie nach außen vertritt und nach innen verordnet, offensichtlich viele ihrer professionellen Mitglieder sich daran versündigen. Da hilft es wenig, dies zur Abschreckung als Todsünde zu deklarieren oder die gesellschaftliche Verwahrlosung dafür verantwortlich zu machen.

Aber jenseits der Diskussion über den Zölibat stellt sich doch die Frage, inwieweit die Sexualisierung der Gesellschaft und die Enttabuisierung der Sexualität, wie sie in besonders krasser Form durch das Internet stattfindet, nicht auch den sexuellen Missbrauch befördern?

Es ist in der Tat erschreckend, welches Bild der Sexualität durch das Internet transportiert wird. Es ist eines, das willkürliche Verfügbarkeit und gefühllose Technik widerspiegelt. Und die Tatsache, dass immer mehr Kinder und Jugendliche über das Internet darauf uneingeschränkt Zugriff haben, muss beängstigen. Bildschirme gehören nicht in Kinderzimmer! Tatsache ist, dass wir beim Verein Brennessel feststellen müssen, dass die Fälle zunehmen, bei denen die Täter immer jünger werden. Das geht bis runter ins Kindergartenalter.



Missbrauch geschähe „in den besten Familien“ und sei „schichtunabhängig“, erklärt Birkel. Den Zölibat sieht der Dipl. Psychologe zwar nicht als ursächlich für die Missbrauchsfälle in katholischen Schulen, will aber eine Verschärfung des Problems dadurch nicht ausschließen. Die Kirche habe durch „die Vertuschung“ ein Milieu geschaffen, in dem Missbrauch gedeihe.

Wie muss man sich das vorstellen?

Indem beispielsweise ein Sechsjähriger eine Vierjährige zwingt, sich vor ihm auszuziehen, und einen Koitus simuliert. Es geht dabei nicht um ein gemeinschaftliches „Doktorspiel“, bei dem sich Kinder ihrer unterschiedlichen Geschlechtlichkeit spielerisch nähern, sondern um Zwang. Das ist ein Fall von Missbrauch.

Welche Rolle spielt Sexualität und sexuelle Moral überhaupt bei sexuellem Missbrauch, geht es dabei nicht vielmehr um Macht, Machtausübung und Ohnmacht?

Richtig. Es geht um Macht. Sexualität als intime zwischenmenschliche Kommunikation ist nie machtfrei, aber Gewalt, auch psychische Gewalt als Mittel zum Zweck ist Missbrauch. Und wenn ein Sechsjähriger sich so verhält, dann spielt er eine Rolle, die er irgendwo beobachtet hat. Sexueller Missbrauch ist übrigens ein Problem, das in allen gesellschaftlichen Schichten angesiedelt ist. Das kommt in den besten Familien vor. Und die gute, alte Zeit taugt auch nicht. Denn patriarchale Strukturen sind Machtstrukturen, die dem Mann die Verfügungsgewalt über Frauen einräumt und sexuellen Missbrauch erst gar nicht öffentlich werden lässt. Das hat sich sicherlich inzwischen geändert, und die moderne Kindererziehung achtet das Kind und seinen Willen und stärkt es darin. Aber gesellschaftliche Tendenzen wie die zur Patchworkfamilie mit wechselnden Partnerkonstellationen schaffen Missbrauchsgelegenheiten für diejenigen, die es darauf abgesehen haben.

Was muss geschehen, um sexuelle Gewalt gegen Kinder zu verhindern?

Leider steht das aktuelle öffentliche Interesse in keinem Verhältnis zu den gesellschaftlichen

Anstrengungen, dieses Problem nachhaltig zu minimieren. Ein Beispiel ist die mangelnde Aus- und Fortbildung von Lehrern und Erzieherinnen, die sich mit dem schwierigen Problem allein gelassen fühlen und weil sie sich überfordert und verunsichert fühlen, das Problem ignorieren. Doch man muss das Problem ansprechen, wenn man dem Opfer helfen will. Denn der Mantel des Schweigens ist der Tator für fortdauernden sexuellen Missbrauch, und Öffentlichkeit ist der beste Schutz für das Opfer. Noch weitergehend gilt, dass die Arbeit mit den potenziellen Tätern der beste Opferschutz und die beste Prävention ist. Aber für solche therapeutischen Angebote ist weit und breit kein Geld in Sicht.

Info

Schnelle Hilfe für die Opfer

Der Verein Brennessel e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, schnelle und unbürokratische Hilfe für Opfer sexuellen Missbrauchs im Kreis Ravensburg anzubieten. Seit über 15 Jahren betreibt der Verein dazu eine Beratungsstelle in Ravensburg für Betroffene und deren Kontaktpersonen. Diplom-Psychologin Ursula Mähne und Heilpädagogin Cora Bures sind dort angestellt. Allein im Jahr 2009 kümmerten sie sich um 170 Fälle. Von der ersten Krise über die Anzeige bis hin zum Prozess helfen die Mitarbeiterinnen unentgeltlich betroffenen Mädchen und Jungen, Jugendlichen und Erwachsenen. Ihre Arbeit finanziert sich aus öffentlichen Geldern, Spenden und Mitgliedsbeiträgen der Vereinsmitglieder. Um sexueller Gewalt vorzubeugen bietet Brennessel e.V. außerdem Informationsveranstaltungen und Fortbildungen an.